Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haufen, so daß er oft zynisch erschien, wo er wohl nur aufrichtig gewesen war. Seine Feinde griffen ihn daher auch aufs heftigste an, und er führte manche Polemik mit den scharfgeschliffenen Waffen seines Geistes durch. Hector G. Preconi.



Festschrift zum Burcher Bregiubilaum. Es scheint mir höchst sonderbar, daß die gleichen schweizerischen Zeitungen, welche den Eulenburg-Prozessen Dutende von Leit= artifeln gewidmet haben, die am Burcher Prefiubilaum ericienene Festschrift sozusagen vollständig ignorieren — bis zur Stunde wenigstens. Zwei Monate sind ichon seit den herrlichen Tagen in Zürich verflossen, schon längst stehen wir mitten drin in der an Mußestunden für den Pregmann reichen "Sauregurkenzeit" — trot alledem haben, wenn wir recht gesehen, erst eine oder zwei schweizerische Zeitungen größeren und fleineren Stils den Bersuch gemacht, die Preffestschrift einer eingehenderen, halbwegs fritischen Würdigung zu unterziehen! Womit kann man wohl nur diese seltsame Erscheinung erklären? Mit der "berühmten" Bescheidenheit der Berren Journalisten gewiß allein nicht. Biel eber mit einer allerdings etwas betrübenden Erscheinung. Die "Historiker des Tages", die Männer der Presse, scheinen leider zum großen Teil von der eminenten Be= deutung historischer Studien für die aktive Ausübung ihres Berufes noch nicht oder doch nicht genügend überzeugt zu sein. Und doch hat gerade einer der Führer der schweizerischen Presse. Theodor Curti in Frankfurt, die Bedeutung der Sistorie für die Journalistik in seiner prachtvollen Bankettrede in der Tonhalle mit auffallendem Nachdrucke be= tont. Und noch ein zweiter, der nicht aus den Reihen der zünftigen Sistoriker hervorging, Dr. Oskar Wettstein, der Redaktor der Festschrift, hat in seiner Vorrede, bann im speziellen ebenso fein wie eindringlich die Wünschbarkeit und Not= wendigkeit preggeschichtlicher For=

ichungen betont. Auf jene Bartien ber Borrede sei besonders verwiesen. reichen Schatz sachlicher Kenntnisse und Erfahrungen, ben die Zeit angesammelt hat, kann nach den Ausführungen der Redaktion der Festschrift die at a demische Journalistik dadurch fruchtbar machen. daß sie mit wissenschaftlichem Ernste die Geschichte der Presse behandelt. Man darf sich freilich nicht damit begnügen, die äußeren Schicksale der Zeitungen und Beitschriften zu kennen und zu schildern; die Sauptsache ist: "eine pfnchologische Durchforschung der Zeiten und Bölker an Sand ihrer "Tagebücher" (den Zeitungen), ein Lebendigmachen ber Geschichte durch die Aufdedung der Stimmungen und Gedanken des Augenblicks. eine Bereicherung unseres historischen Wissens über die Aktienstücke hinaus durch die acta diurna".

Da die Geschichte im allgemeinen und die Prefgeschichte im speziellen diese hohe Bedeutung besitzen, so hatte der Redaktor der Festschrift vollkommen Recht, wenn er der Jubiläumsschrift den Charakter einer missenschaftlichen Bropa= gandapublikation zugunsten dieser viel zu wenig bekannten und gewürdigten Ideen gab. Bon der knappen, aber zu= verlässigen Geschichte des Vereins der schweizer. Presse, die Dr. A. Sablütel beisteuert, abgesehen, umfaßt der schlanke Band (Verlag von Albert Raustein) aus= schließlich preggeschichtliche Arbeiten. Das neugegründete journalistische Seminar an der Hochschule in Zürich hat unter der Leitung seines Vorstehers Dr. Oskar Wettstein diese "Beiträge zur Ge= ichichte bes Bürcherischen Zeitungs= wesens" verfaßt und damit den offen= tundigen Beweis seiner schaffensfreudigen Tätigkeit erbracht. Der Raum gestattet uns leider nicht, den Inhalt dieser drei Monographien zur Geschichte ber Burcher Bresse auch nur anzudeuten. Wir begnügen uns zu bemerken, daß alle drei Arbeiten gute Darstellung mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verbinden und zuverlässig fundiert sind; eine Fulle interessanter Einzelheiten besitzen alle drei. Dr. A. Jakob ichreibt über "Die Zürcherische Presse bis zur Selvetit": G. Mar= kus liefert den vielversprechenden Anfang einer umfassenden Studie über ichweizer. Presse in der Selvetif; Dr. M. Uebelhör endlich behandelt mit eindringender Gründ= lichfeit "Die Bürcherische Presse im Anfange des 19. Jahrhunderts".

Fügt man noch hinzu, daß der Reichhaltigkeit des Inhalts die Bornehmheit der Ausstattung entspricht, so darf man vielleicht doch noch höffen, daß die schweizerischen Zeitungen dieser Preß=Festschrift schließlich jene verständnisvolle Aufmerksamkeit schenken, welche sie wirklich verdient.

Dr. Walter Wettstein.

Runftliteratur. Bon den "Runftgaben", welche die Berliner Freie Lehrervereinigung für den Preis von nur einer Mark (im Verlage Scholz, Mainz) herausgibt, liegen zwei neue Sefte vor. Giovanni Se= gantini sind siebzehn Zeichnungen nach seinen Werken gewidmet, Reproduktionen, welche zum großen Teil mit absichtlicher Betonung des Lichtproblems einen mehr oder weniger guten Eindruck der Originale vermitteln. Die Grundsätze, nach denen die Auswahl getroffen wurde, scheinen einen möglichst umfassenden Begriff von Segantinis Schaffen geben zu wollen: das erklärt vielleicht die Aufnahme der Ernte= und Sämannsbilder und das Fehlen des Triptychons der Alpenwelt. Oder sprachen autorrechtliche Gründe mit? Die Gin= leitung sollte darüber orientieren und auch das Deuvre des Meisters formal und psnchologisch erläutern. Der Text von W. Rothe ist aber leider didaktisch ganz unzulänglich und nur geeignet die Be-

strebungen der Sozialästhetit in Mißtredit au bringen. Für den Berfasser icheint es por allem wichtig zu sein, durchspuren zu lassen, daß in Segantini vielleicht ein paar deutsche Blutströpfchen lebten; zum guten Zwed wird auch des Malers Aufenthalt Savognin in das "alte deutsche Schweiningen" übersett. Schon Servaes findet die Verdeutschung "nicht sehr anmutend". Wozu denn solche überflüssigen Mätchen an Stelle einer für das fünstlerische Berständnis sehr gebotenen ästhetischen Küh= rung? Man soll eben wieder einmal ahnen, daß in einem Künstler mit Gemüt und reinem Bergen wenigstens halbwegs deutsche Art sein muß. Wann kommt J. F. Millet an die Reihe? Und wie frisiert man Courbet gemütvoll und ethisch, ben ja herr Woltmann icon dem Ger= manentum gerettet hat?

Das zweite Heft ist Fritz von Uhde gewidmet; die erfreulich groß geratenen und guten Reproduktionen führen die Vielseitigkeit von Uhdes Werk vor Augen. A. Troll hat eine auf das künstlerisch und menschlich Wesentliche gehende Einsleitung geschrieben, die dem erstaunlich billigen Heft nur zur Empfehlung dient.

Aus den Geburtstagsgaben Fritz von Uhdes erwähnen wir noch die kleine Schrift, die D. J. Bierbaum bei Georg Müller in München herausgab. Die Arbeit ist ein neuer hinmeis darauf, daß man in Deutschland der Meier-Graefiana über= druffig wird. Bierbaum betont das Be= dürfnis nach Innerlichkeit, nach seelischer Erfüllung, nach Poesie als bestimmend für das Verhältnis der Deutschen zu den bildenden Künsten: Uhde dient ihm als Unterlage zu diesem Bekenntnis, das man in seinem Wesen nur zu eng findet. Was haben Millet und Segantini mit deutscher Kunst zu tun, was Martin und die Schule der Bretagne? Sie alle zeigen ja auch die Erfüllung der Anschauung mit jenen Begriffen, die man eben besitzen muß, um sie zu verstehn. Die notwendige Reaktion gegen die optische Kultur kann nicht aus= bleiben, so wichtig ja gerade für die Deutschen die aus Frankreich stammende

Augenschulung ist. Aber schließlich sind wir nicht immer nur "nervös" und brauchen nervöse Oberstächenkunst. Hamanns Impressionismus, dessen Bedeutung in diesen Blättern Dr. Worringer, ein Weeseschüler, so tiesgehend begründet hat, zeigt theoretisch deutlich genug, woran die Zeit eines "Fall Böcklin", einer "Entwicklungsgeschichte" usw. seidet. Der fühlbare Mangel an empirischem Material, der dem Buche anshaftet, wird durch formalspsychologische Einzeldarstellungen wie Bierbaums Uhde, wie Servaes Segantini, Cartwrights Milslet wohl allmählich ausgeglichen. J. C.

Zeitschriftenschau. Coenobium. Gine "Salbmonatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur" kann an der diesen Namen tragenden in Lugano zweimonat= lich erscheinenden Zeitschrift nicht vorüber= gehn. Wir sind vielmehr stolz darauf, daß auf Schweizerboden eine Rivista di liberi studi von solcher geistiger Sohe und Vor= nehmheit erscheint. Zwed dieses sich auch äußerlich geschmadvoll und feingebenden Unternehmens war die Schaffung einer freien Tribüne für die Diskussion aller Erscheinungen des geistigen Lebens. Ohne gegnerische Meinungsäußerungen auszuschließen, ist doch der Ton dieser Blätter auf die Bekämpfung aller materialistischen Tendenzen und die Behauptung der Selb= ständigkeit des geistigen Lebens gestimmt. Dabei wird der Besprechung der religiösen Probleme unabhängig von allen firchlichen und konfessionellen Formen die erste Stelle Mit echt wissenschaftlicher eingeräumt. Unvoreingenommenheit. aber doch in keineswegs spezifisch fachmännischer Form, werden die Grenzgebiete zwischen Religion und Wissenschaft begangen und jene Dinge im Himmel und auf Erden angerührt, von denen unsere Schulweisheit nach Hamlet sich nichts träumen läßt. Als Leser werden Gebildete im engeren Sinn vorausgesett, die eine wirkliche geistige Anstrengung nicht scheen und für die Aktualität dieser Fragen Verständnis mitbringen. Als Mitarbeiter zeichnen angesehene Italiener, Tessiner und Franzosen. Die französischen Beiträge werden im Original veröffentslicht, und jedes Heft bringt ihrer mindestens zwei. Die Aufsäte der deutschen, englischen und russischen Mitarbeiter werden übersett.

Der Wert dieser Blätter, in denen die buddhistische Note vielleicht etwas zu oft, die soziale zu selten angeschlagen wird, scheint mir ein doppelter. Bedeutsam ist einmal die Annäherung des italienischen Geisteslebens, dem wir oft eine unverdiente Gleichgültigkeit entgegenbringen, an das französische; eine Befruchtung, die beiden Teilen nur zum Segen gereichen kann. Noch wertvoller aber ist die von einigen hochgebildeten Männern ergriffene Initia= tive, in einem von klerikalen und antiklerikalen Kämpfen zerrissenen Lande das vorurteilslose Studium der Weltanschauungen und ihrer modernen Formen in den Vordergrund zu stellen.

Erwähnt sei noch, daß der Plan besteht, in Lugano ein wirkliches Coenobium, ein Laienkloster zu errichten, in dem Männer und Frauen frei ein= und ausgehn, um sich in freundschaftlichem Gedankenaus= tausch über die Lebensprobleme zu begeg= nen. Mit Spannung wird man der Ver= wirklichung dieses von den Redaktoren Bignami und Rensi gefaßten Planes ent= gegensehn.

E. P.-L.



Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachsbruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.